

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 20

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

13. August
1932

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

13 août
1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 20. • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 20

Hans Roth, Graubünden und das Ausland im Spanischen Erbfolgekrieg. I. und II. Teil (Chur 1927 und 1931, Sprecher, Eggerling & Co.).

Den Arbeiten von Hans Roth verdanken wir eine bis ins einzelne gehende Darstellung einer reichbewegten Zeit, die in mehr als einer Hinsicht den Vergleich mit der bekannteren Epoche der Wirren während des 30jährigen Krieges fordert. Der Spanische Erbfolgekrieg, nördlich und südlich der Alpenstellung ausgefochten, machte Graubünden wiederum zum begehrten Objekt der fremden Diplomatie; trotzdem blieb ihm eine zweite Schreckenszeit erspart. Wieweit hier die herbe Lehre der Vergangenheit beachtet wurde, wieweit es geschicktes Erfassen gnädiger Konstellationen, wieweit es Fügung war, wie stark die Belastungsprobe wurde, gemessen an den Führern, den Parteiungen, den wetterwendischen Leidenschaften des Volkes, an den Konfessionen und am Wirtschaftsleben, das wird hier an Hand einer überaus umfassenden Dokumentierung gezeigt, die hauptsächlich die Gesandtschaftskorrespondenzen der zeitgenössischen österreichischen, französischen, spanischen, englischen, holländischen und päpstlichen Diplomatie, daneben aber auch die bündnerischen öffentlichen und privaten Papiere heranzuziehen wusste.

Die zwei bis jetzt vorliegenden Hefte verfolgen den Gang der Ereignisse bis zur französischen Katastrophe bei Höchstätt, jenen beispiellosen Abbruch der Offensive Ludwigs XIV., der auch für Bündner den Anfang einer neuen Aera bedeutete. Das Schwergewicht jener bis zum Aeussersten gespannten Jahre liegt durchaus in den fiebrigen Anstrengungen der französischen Diplomatie, aus dem Passtaat eine bourbonische Schlüsselstellung zu machen. Sie sind bekanntlich erfolglos geblieben. Der Widerstand, den vor allem die massiven Kräfte des bäuerlichen Demokratismus speisten, orientierte sich sowohl an der Vergangenheit und der Bindung der Katholiken an das Haus Habsburg (während die Masse der Protestanten in Ludwig XIV. den Unterdrücker ihrer Religion verabscheute) wie auch an der sehr realen Tatsache, dass das Land eben von Oesterreichs Macht umklammert war. Kräftig aber wusste der Bündner die Vorteile des Neutralen auszunützen: Sein Transithandel, vor allem der mit Kriegsmaterial, überstieg pro Jahr eine halbe Million Gulden.

Indem Hans Roth die sehr verwickelten Gespinste der ausländischen Diplomatie sorgsam und spürkräftig entwirrt, zeichnet er ein nicht sonderlich schmeichelhaftes Bild von der bourbonischen Vertretung (Frankreich, Spanien und Span. Mailand), aus deren Rivalität der Wiener Hof reichen Nutzen zog. Dieser Kampf der Eitelkeiten ist reich an tragikomischen Momenten, findet allerdings eine gewisse Rechtfertigung in dem komplizierten Lavieren der bündnerischen Parteien, die erst im späteren Verlauf des Krieges in England und Holland den ersehnten Rückhalt fanden, der sie gleichermassen vor dem

Drucke Oesterreichs wie vor Frankreich-Spanien schützen konnte.

Der Verfasser trägt Sorge, eingehend, zum Teil in selbständigen Kapiteln, die Parallele zu der übrigen Schweiz zu ziehen; es ist vor allem interessant, zu verfolgen, wie in der Frage der Anlehnung an eine der Mächtigkeitsgruppen konfessionelle Gründe in beiden Teilen zu gegensätzlichen Lösungen führten. Eine nicht gewöhnliche Weite des Horizonts, die breitgewählte Basis und ein eigentümliches Geschick, die Fülle der Geschehnisse zwischen grosse, straffgebaute Uebersichten einzuordnen, empfehlen von selbst diese berufene Darstellung einer gewiss komplizierten, aber sehr lebendigen und sehr bedeutenden Epoche.

Dr. Rudolf Witschi.

Gonzague de Reynold, Vom Geist und Wesen Berns. Bern, A. Francke A.-G.

Ueber die Stellung Berns zwischen zwei Kulturen, der deutschen und der französischen, ist schon viel geschrieben worden; de Reynolds Essay liefert den vorläufig letzten Beitrag des Romanen. Mit der Stosskraft, die Stärke und Schwäche einer geschichtsphilosophischen Betrachtungsweise bedeutet, möchte der Verfasser in einer Vereinigung dieser Gegensätzlichkeit die eigentümliche Aufgabe der Aarstadt erblicken. (Andere schreiben dies gern der weitem Heimat zu.) Der Westen lockt mit der Formsicherheit, mit der Eleganz, der Feinheit, der Höflichkeit, dem Spielerischen — kurz, mit dem serenem Glücksgefühl des Mittelmeermenschen; die Hauptstücke des einheimischen Elementes jedoch wären die Staats-tugenden Berns: seine Geduld, seine Zähigkeit, seine Stetigkeit. Die Synthese bedingte einen Kampf gegen die Neigung zum Eingesponnensein, zur Selbstgenügsamkeit, zur Unbeweglichkeit, zur geistigen Trägheit, zur Gleichgültigkeit gegen Neuerungen im Reiche der Ideen. Der Berner ist aber nach de Reynold wie kein anderer zur Vereinigung von deutscher Empfindsamkeit mit lateinischer Denkschärfe berufen, zu einer Verschmelzung germanisch-bäuerlichen Volkstums mit aristokratisch-französischem Geisteselement. Vollziehe er sie — seiner Schwerkraft zum Trotz — nicht, so könnte er eines Tages den Gefahren der deutschen Metaphysik, des deutschen Subjektivismus, all den Tendenzen, die östlich gerichtet sind, erliegen; er könnte in den Fehler so vieler Deutscher verfallen, die den Nachdruck allzusehr auf den Gegensatz zwischen ihrer eigenen und der romanischen Rasse legen, oder auch auf den zwischen Kultur und Zivilisation

Die besondere Einstellung de Reynolds ist bekannt; es wird niemanden verwundern, wenn er z. B. in der Kuppel des Parlamentsgebäudes das Symbol einer « theoretischen » Schweiz erblickt, die auf der « historischen » liege wie der Scheffel auf dem Lichte, dass ihm Volk « Masse » bedeutet, dass für ihn nur Bauern, Handwerker, Räte usw. leben. Die geistige Haltung, die sich hinter solchen Gedankengängen

verbirgt, ist nicht etwa rückwärtsgewendet, romantisierend; sie bedeutet heute nicht weniger als die — übrigens betont nationale — Gegenströmung einer starken Gruppe des schweizerischen Katholikentums auf zwei Jahrhunderte, die unter den grossen Zeichen der Aufklärung, nämlich des Rationalismus und des Liberalismus, standen. (Vergl. etwa Oskar Eberle, Barock in der Schweiz, Nachwort.) Indessen kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. Es ist aber zu bedauern, dass de Reynold dabei einige Geschmacklosigkeiten unterlaufen, die im übrigen aus dem Rahmen dieses vornehmen Buches völlig herausfallen. Denn der Beweis für die Formkraft des «Lateiners» ist in Anlage und Sprache sonst aufs schönste erbracht; es ist eine dichterische Schau von zupackender Kraft, der indessen die Feststellung, dass Bern nicht mehr die einmal erreichte harmonische Verschmelzung von französischer und germanischer Geistesart aufweise, eine leise melancholische Note verleiht. De Reynold ist eben in erster Linie ein Dichter; er sagt es selber und darf es sagen; die symbolkräftigen Bilder fliessen ihm nur so zu. Der Strom, der so lange zwischen deutschen und welschen Landen zögert, die winterliche Landschaft, verschlossen «wie ein Gesicht, hinter dessen Ausdruckslosigkeit sich keine Gedanken bergen», der Vorfrühling, der etwas Kindliches hat und nur Enttäuschungen mit sich bringt, sind ihm Gleichnisse für die Sehnsucht nach dem Süden; die Brunnen mit ihrem Reichtum an Realismus und Phantastik, aber auch mit ihrer zurückhaltenden Vornehmheit, deren Wasser reich, doch selten überfliessend, kalt, eisigkalt sprudelt, mit dem Geschmack des Gesteins und dem Geruch des Waldes, zeugen vom Geist derer, die sie erstellten.

Ein rauschender Festzug aber wird zum farbigen Bilderbuch der Stadtgeschichte, wie de Reynold überhaupt in der Darstellung der älteren Geschichte warme Farben und starke Töne findet. Diese Zeit ist gross geschaut und packend vorgetragen; es ist ihm dabei nicht entgangen, welche innere Güter die Stadt ihrem heroischen Staatsgedanken zum Opfer brachte. Auch wird nicht verschwiegen, wie die Kraft des Patriziats sich in Schwäche wandelte. «Jeder musste sich Bern anpassen; Bern allein glaubte sich der Pflicht enthoben, der Welt sich anzupassen. — Das Patriziat starb an zu viel Abgesondertheit; es starb, in Einsamkeit gehüllt — denn der Berner liebt es, allein zu sein: er versteht es nicht, sich beliebt zu machen.»

Von erstaunlicher Einfühlungskraft zeugt das Kapitel über das «Bärndütsch»: wir entsinnen uns nicht, je etwas Schöneres über unsere Mundart, deren Worte noch Bilder sind und nicht bloss Zeichen und Begriffe, gelesen zu haben. Wer einen so tiefen Blick in unser Volkstum zu tun vermag — und das ist bei einem Freiburger weiter nicht verwunderlich — dem mag manches, was sein Spiegel nicht unverzerrt wiedergibt, nachgesehen werden. Im übrigen ist es gerade die Problematik, die zur angeregten Nachprüfung auffordert.

Die deutsche Uebersetzung besorgte mit ausserordentlicher Geschmeidigkeit Christiane Osann.

Dr. Rudolf Witschi.

Geschichte der Schweiz, herausgegeben von E. Dürr, R. Feller, L. von Muralt und H. Nabholz. Band I, 3. und 4. Lieferung. Verlag Schulthess & Co., Zürich.

Zunächst führt Prof. H. Nabholz seine grosszügige Darstellung des Mittelalters zu Ende. Der Grundsatz

der Herausgeber, die Ausführungen über die rein politischen und militärischen Ereignisse zugunsten einer ausführlichen Klarlegung der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung knapp zu halten, wird fortwährend beachtet. So konnte genügend Raum für die Darstellung der staatsrechtlichen Grundlagen der Eidgenossenschaft, der Erhebung des Landvolks gegen die feudalen Mächte, der Expansionspolitik der alten Orte eingespart werden, ohne dass dabei die für die historische Entwicklung wichtigen militärischen Ereignisse zu kurz kämen. Im 4. Heft beginnt Dr. L. von Muralt den Abschnitt über Reformation und Gegenreformation. Er zeichnet zunächst ein eingehendes und anschauliches Bild der Schweiz am Anfang des XVI. Jahrhunderts und spricht über die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse, über die sozialen und verfassungspolitischen Zustände, über die Beziehungen zum Ausland, über Pensionen und Söldnerdienste, über die religiösen und kirchlichen Verhältnisse, über Renaissance und Humanismus. Daran schliesst sich die Darstellung des Durchbruchs der Reformation in Zürich und in der übrigen deutschen Schweiz. Die klaren Ausführungen beweisen von neuem, dass der Verfasser ein bewährter Kenner der Zwinglischen Kirchenbewegung ist. Der Verlag teilt mit, dass das ganze Werk bis Ende dieses Jahres vollständig vorliegen solle. *Rob. Marti-Wehren.*

Schweiz. Statistischer Taschenkalender, von Dr. Arnold Schwarz. Verlag Benteli A.-G., Bern. Preis Fr. 1.50.

Wer ein richtiges Schulmeistergemüt hat, wird zwar das dem handlichen Büchlein vorangestellte Motto kaum unterschreiben. Es ist das Wort eines berühmten Staatsmannes und heisst: «Meine liebste Lektüre sind Staatskalender. Sie sind Bücher voller Tatsachen und Wahrheiten. Alle Bücher dieser Art liebe ich. Der ganze Rest in Prosa scheint mir von Uebel.»

Nichtsdestoweniger darf das eben in zweiter, umgearbeiteter Auflage erschienene kleine Nachschlagewerk von Dr. A. Schwarz jedem Lehrer warm empfohlen werden. Dem volkswirtschaftlich Interessierten — und wer gehörte schliesslich nicht dazu — bietet es auf engstem Raum einen Ueberblick über die wichtigsten Ergebnisse der Statistik unseres Landes. Dabei wird immer auf die Quellen, vor allem auf das statistische Jahrbuch der Schweiz, verwiesen.

Aber auch im Unterricht kann das Büchlein verwertet werden: Der Rechnungslehrer findet schönsten, den neuesten Erhebungen entsprechendes Zahlenmaterial, der Geograph unter anderm wertvolle Zusammenstellungen über Export und Import, Aus- und Einwanderung, Industrie, Gewerbe und Heimarbeit, die Kochlehrerin sorgfältig zusammengestellte Haushaltsrechnungen.

Unter der Rubrik *Schule* entdeckt man z. B. die interessante Aufzeichnung, dass im Jahr 1923 von 60 000 Eheschliessenden nur 22 getraut wurden, die nicht mit ihrem Namen unterzeichnen konnten; nur fünf davon waren Schweizer, zwölf Italiener. Dann folgt eine Zusammenstellung der Zahl der Schüler und Lehrkräfte, von den Primar- bis zu den Berufsschulen.

Die Rubrik *Selbstmord* regt zu Betrachtungen an über die erstaunliche Tatsache, dass im Jahr 1925 die Zahl der freiwillig aus dem Leben Scheidenden in unserem Lande prozentual grösser war als in allen andern, Oesterreich und Ungarn ausgenommen. Muss

es nicht auch nachdenklich stimmen, dass der Prozentsatz der Selbstmorde bei Mann und Frau am grössten ist zwischen dem 60. und 70. Lebensjahr, dass die Zahl der weiblichen Selbstmorde sich seit 1880 prozentual nahezu verdoppelt hat?

So steht das Büchlein Rede und Antwort, in welcher Frage man es auch zu Rate zieht, es regt zum Denken an, auf welcher Seite man es auch zufällig aufschlägt.
H. Stucki.

Reallexikon der Vorgeschichte.

Während der Jahre 1924—1929 haben wir mit immer regerem Interesse die Lieferungen von Max Eberts «Reallexikon der Vorgeschichte» aus dem Verlage Walter de Gruyter & Co., Berlin, erscheinen sehen. Da nun soeben der 15. Abschlussband dieses Monumentalwerkes herauskommt, wird er eröffnet durch ein Bild Max Eberts und einen Nachruf auf den Verbliebenen. In rastloser Tätigkeit hat er seine letzten Kräfte dem grossen Werke gewidmet, um dann die Zusammenstellung des jetzt vorliegenden Registerbandes andern Federn überlassen zu müssen. Durch diesen Abschlussband wird der Gebrauch des Werkes erst recht erschlossen, und die geschickte Gliederung und Anordnung der Stichwörter erleichtert die Benützung wesentlich. Der Registerband enthält auch das Mitarbeiterverzeichnis mit den von ihnen behandelten Artikeln.
G. Küffer.

Atlantis.

Das Juni-Heft ist dem britischen Weltreich gewidmet und nimmt daher eine Sonderstellung ein. Gegen 80 mit sorgfältig redigierten Texten versehene Aufnahmen beleuchten dieses Riesenreich, nicht Landschaftsbilder, sondern Bilder führender Politiker und der Gestalten der «builders of the Empire». Wir sehen den König, ein Bildnis der Königin Victoria, von Disraeli, Gladstone, Cecil Rhodes (einem Förderer der Heilsarmee!), Lord Curzon, Lord Kitchener, verschiedene Aufnahmen von Lloyd George, De Valera und Bilder aus der Londoner Gesellschaft; auf einer Ganz-Seite die Totenmaske Shakespeares. Wir sehen General Baden Powell und General William Booth und erblicken Pfadfinder-Organisationen am Begräbnis von Bramwell Booth. Was heute vor uns steht: der Weltkomplex des britischen Empire ist die grösste politische Organisation, die jemals ein einzelner Staat, ein einzelnes Volk zu schaffen vermochte. Ist sie im Zerfall begriffen? Heute, wo der Gedanke des Empire endlich verwirklicht ist, sind die Reichsteile nicht fester aneinander geschlossen, sondern umgekehrt in fortschreitender Dezentralisierung begriffen. Auf die rauhe Zeit der Eroberung und Ausbeutung neuentdeckter Erdteile, der Gründungsperiode, folgte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Epoche des britischen Imperialismus. Lord Curzon war ihr letzter Vertreter. Aber die Machtpolitik des Imperiums ist endgültig begraben. 1926 entstand das neue Reich mit der Möglichkeit des Emporwachsens immer neuer Reichsteile in die Sphäre der gleichberechtigten, unabhängigen Dominions. Wird es beieinander bleiben? Irland kann 90 %, Neuseeland über 80 %, Südafrika über 70 % der Ausfuhr im Empire absetzen, Australien aber nur 50 % und Kanada nur 25 %. Europa aber ist nach dem Weltkrieg im Anteil am englischen Aussenhandel wesentlich gestiegen, die Einfuhr auf 44,6 %, die Ausfuhr auf 37,6%. «Der Umgang mit Menschen klingt nicht immer in Harmonie aus. Stehen diese Menschen obendrein nicht gerade auf

derselben hohen Stufe der Zivilisation, so mag die erste Reaktion auf das Zusammentreffen zuweilen recht hässlich und unerfreulich sein, aber — soviel sieht man am englischen Beispiel — hier und dort geht dann doch die Saat auf.» Die Idee ist das Verbindende; materielle Interessen, auch gemeinsame, führen letzten Endes auseinander. Die Idee aber lautet: The empire first. Doch nicht sie allein kann erhalten, sie ist nur die Schale, die Form; erhalten kann nur die Kraft, die Vitalität des Volkes.
W. Staub.

Früh.] **Geographie der Schweiz.** Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.

Nachdem in Band I (Lieferung I—IV) die Natur des Landes dargestellt worden ist, behandelt Band II in den bisher erschienenen Lieferungen V—VIII Bevölkerung, Wirtschaft und Staat.

Ein I. Kapitel zeigt den *Aufbau der Bevölkerung* und die Besiedlung des Landes von der Urzeit bis in das XIV. Jahrhundert.

Im II. Kapitel wird die *Urproduktion als Land- und Alpwirtschaft* in ihrer Entwicklung von der Naturalwirtschaft und Selbstversorgung zur Geldwirtschaft und in den modernen intensiven Landwirtschaftsbetrieb gezeigt. Daran schliesst sich die Schilderung der verschiedenen Betriebsarten in Ackerbau, Gartenbau, Obstbau, Weinbau, Futterbau, Alpwirtschaft und Viehzucht und ihre geographische Gebundenheit.

Eine kurze Uebersicht der *Rohstoffe des Mineralreiches* leitet über zum III. Kapitel: *Industrie und Handel*. Diese beziehen sich auf Nahrungs- und Genussmittel, Holzverwertung, Papierindustrie und graphische Gewerbe, Textilindustrie, Metall- und Maschinenindustrie, chemische Industrie, Elektrizitätswirtschaft. In engster natürlicher Verknüpfung damit steht der *Verkehr*; dieser wird im IV. Kapitel charakterisiert als Land-Binnenwasser- und Luftverkehr. In eigenen Abschnitten werden das Post- und Telegraphenwesen und der Fremdenverkehr behandelt.

Das V. Kapitel ist den *Siedelungen* gewidmet. Es zeigt, unterstützt durch vorzügliche Illustrationen, die Formen von Bauernhaus und Bürgerhaus und die ländlichen und städtischen Siedlungsformen.

Eine Uebersicht der Verbreitung der Siedelungen nach Standort, Lage und Grössenordnung schliesst dieses Kapitel.

Es ist kaum nötig zu sagen, dass bei all den dargestellten Verhältnissen das genetische Moment und die Wechselbeziehungen zwischen dem, was die Natur bietet und dem, was der Mensch bringt und braucht, in klarer und feiner Weise aufgedeckt wird.

Im gleichen Sinne wird im VI. Kapitel: *Der Staat* durch Dr. Adolf Gasser bearbeitet.

Ein Hauptabschnitt gilt der territorialen und staatsrechtlichen Entwicklung der Eidgenossenschaft (nach Abhandlungen von Prof. Karl Meyer). Dargestellt sind die geopolitischen Voraussetzungen für die Entwicklung der Eidgenossenschaft, das territoriale Wachstum und die staatsrechtliche Entwicklung. In einem zweiten Abschnitt sind die Grenzen ausführlich beschrieben. Ihre politische und wirtschaftliche Bedeutung wird in der nächsten neunten Lieferung ausgeführt sein.

Man darf sich über den guten Fortgang des grossen Werkes mit jeder neuen Lieferung aufrichtig freuen.
R. Wyss.

Bibliographie.

Ch. Biermann, La Suisse, manuel-atlas pour l'enseignement secondaire, avec 105 figures et 18 cartes. Un volume cartonné in-4° de 92 pages. Chez Payot & Cie., Lausanne et succursales. Prix: fr. 4. —.

Cette nouvelle édition de *La Suisse*, diffère passablement de la précédente. Le texte a été mis au point, déchargé d'une partie de la nomenclature, allégé par une division heureuse en petits alinéas munis de titres qui en résument le contenu. La division générale des matières a été maintenue, soit: 1° géographie générale du pays: situation, relief, climat, eaux, végétation, activité de l'homme (élevage, agriculture, industrie, commerce, moyens de circulation), population et organisation politique; 2° les cantons.

Les illustrations ont été renouvelées, en très grande partie.

Dans l'ancien manuel, les cartes en couleurs tant de la partie générale que des cantons, rendaient certainement plus de services que n'en rendront les schémas de la présente édition. Il est vrai que l'on pourra y suppléer par l'emploi des cartes Kümmerly, par exemple, ou de l'Atlas scolaire suisse. On peut trouver regrettable qu'il ait fallu supprimer l'emploi des couleurs pour abaisser le prix de revient.

Le nouveau manuel remplacera avantageusement, malgré ces réserves, le volume qui a été utilisé jusqu'à aujourd'hui. *G. M.*

E. Jaques-Dalcroze, Le Jardin des Mioches et la Nursery; chansons pour les tout petits avec accompagnement de piano; 2 recueils de 7 chansons. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Prix: fr. 2. 50.

Point n'est besoin de présenter longuement les œuvres de notre populaire compositeur; elles se recommandent d'elles-mêmes par leur grâce prime-sautière, leur originalité caractéristique et le plaisir que nos enfants éprouvent à les chanter. Le Jardin des Mioches et la Nursery, leur titre l'indique, sont destinés aux tout petits à qui ils plairont comme les « rondes enfantines » ont plu à leurs aînés. Et c'est tout dire...

On les verra bientôt dans toutes les classes du degré inférieur et des écoles frœbeliennes.

Le **Bureau International d'Éducation** déploie une activité considérable; il publie un Bulletin régulier et des monographies spéciales sur toutes les questions importantes qui touchent à son domaine.

Le *Bulletin* de Janvier 1932 relate premièrement l'activité du Bureau pendant le quatrième trimestre de l'année écoulée. La division des recherches s'occupe d'une enquête mondiale sur la littérature enfantine et de l'organisation du Cinquième Cours pour le personnel enseignant, qui vient d'avoir lieu à Genève du 25 au 30 juillet. La division d'information rassemble la documentation et les renseignements divers, soigne la propagande par la conférence et l'édition de publications spéciales.

Les modifications apportées aux différentes législations scolaires sont également traitées; ainsi ce numéro parle des Indes, de la Belgique, de l'Italie et de l'Espagne.

Le mouvement éducatif à travers le monde occupe la plus large place; c'est aussi la partie la plus intéressante. On y puise de nombreuses informations générales et particulières de toute nature, on y suit les efforts faits partout en faveur de la paix et de la collaboration internationale.

La partie bibliographique est fort développée, quoiqu'elle ne rende compte que d'ouvrages français et allemands.

Aux rubriques citées, le numéro d'avril ajoute un chapitre sur l'éducation pour la paix et la collaboration internationale.

L'abonnement à cette intéressante publication, qui paraît 4 fois par année sur 40 pages, est de fr. 5. — par an.

Le Bureau International d'Éducation en 1930/31.

Dans une plaquette de 66 pages (prix: fr. 2. —), le Conseil du Bureau rend compte de son œuvre. Ce Conseil comprend des représentants de l'Égypte, de l'Équateur, de l'Espagne, de la Pologne, de la Tchécoslovaquie, de l'État de Genève et de l'Institut Universitaire des Sciences de l'Éducation (Institut J. J. Rousseau), ainsi que des observateurs du Secrétariat de la S. D. N. et du B. I. T.

Le Bureau est encore jeune et il n'a recueilli l'adhésion que de quelques pays; de partout cependant, on lui manifeste un vif intérêt et les ministères de l'Instruction publique entrent plus ou moins fréquemment en relations avec lui. L'œuvre de coordination des efforts en matière éducative est longue et pénible. A l'intérieur de chaque nation, elle est en butte à des difficultés économiques signalées par les membres du Conseil dans leurs rapports spéciaux. Néanmoins, elle se poursuit inlassablement par la division des recherches et celles de l'information et de la propagande. Le monde s'entoure petit à petit en matière d'éducation, d'un réseau aux mailles serrées qui l'enserme dans le but de faire régner partout la collaboration, le progrès et la paix parmi les hommes.

Tous les travaux présentés au **Quatrième Cours pour le personnel enseignant** de 1931, sont exposés dans un volume spécial (prix: fr. 3. —). Ils ont pour but de faire connaître la S. D. N. et de développer l'esprit de coopération internationale. L'œuvre de la S. D. N. est touchée dans 6 conférences: les précurseurs de la S. D. N., son activité en 1930/31, l'activité du B. I. T. en 1931, l'organisation internationale de la coopération intellectuelle, la réduction des armements, le Bureau international d'éducation. La psychologie appliquée à l'éducation internationale fait l'objet de deux exposés de MM. Piaget et Bovet; enfin les problèmes pédagogiques purs traitent de l'étude des relations internationales dans le monde actuel, de l'école active et de l'éducation internationale, de l'idée nationale et de l'idée de la S. D. N., des exigences de la coopération internationale et de l'attitude des instituteurs, de l'éducation par le milieu social.

Des publications de ce genre, qui présentent toutes garanties d'objectivité, répondent à une véritable nécessité, et nous espérons que nombre de nos lecteurs tiendront à se documenter au sujet des plus vastes problèmes de notre siècle. *G. M.*

Lectures populaires.

La Société romande des Lectures populaires vient de publier le très charmant récit, *Monsieur Sylvius*, un des mieux venus d'Urbain Olivier. Ce petit roman, par son inspiration élevée et son observation exacte et fine d'un milieu rural, plaira à de nombreux lecteurs.

A ceux qui préfèrent les émotions fortes, elle offre la fameuse *Laurette* d'Alfred de Vigny, qui ne se démode pas, puisqu'on vient de tirer un film de ce récit d'une sobriété si poignante et si dramatique.

On devient membre de la Société et l'on s'abonne aux 6 publications de l'année pour la somme de fr. 5. — par an.

S'adresser au Bureau des Lectures Populaires, Martèrey 17, Lausanne.